

Verlag u. Redaktion
Dresden-Neustadt
H. Weisner Gasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag
12 1/2

Abonnements-
Preis:
vierteljähr. M. 1.50.

Zu beziehen durch
die hiesigen Post-
anstalten und durch
andere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Ge-
bühr von 25 Pfg.

Sächsische Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Hermann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Ritttag angenommen
und kosten:
die Spalte 15 Pfg.
Unter Einband:
30 Pfg.

Inseraten-
Ausnahmsregeln:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidenthurm,
Kaiserstein & Bogler,
Kudolf Hoffe,
G. L. Raabe & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a/M.
u. s. w.

Nr. 69.

Sonntag, den 13. Juni 1885.

47. Jahrgang.

Politische Weltchau.

Deutsches Reich. Nach der Ansicht einer hochangesehenen, mit den Verhältnissen in Westafrika wohl vertrauten Persönlichkeit bedeutet der Umstand, daß England kürzlich von den Ufergebieten des Nigers in einer Ausdehnung von 900 Kilometern Besitz ergriffen hat, nichts Geringeres als die Ausschließung des deutschen Handels von diesem Landestheile, dessen Einwohnerzahl auf mindestens 25 Millionen geschätzt werden muß. Die Entscheidung über die Zukunft des Nigers bildete bekanntlich einen der hauptsächlichsten Programmpunkte, über welche die jüngste internationale Konferenz in Berlin zu beraten hatte. England bestritt anfangs den übrigen Mächten das Recht, sich auf die Erörterung dieser Frage einzulassen, da die Ufergebiete des genannten Stromes aus Grund wohl erworbener Rechte als britisches Eigentum anzusehen seien. Trotz dieses Widerspruchs Englands trat aber die Konferenz in die Beratung des oben erwähnten Programmpunktes ein und somit durfte man annehmen, daß die Mehrzahl der Mächte nicht geneigt sei, die britischen Ansprüche auf den Niger anzuerkennen, vielmehr beabsichtige, diesen Strom mit den angrenzenden Länder, ähnlich wie das Kongogebiet, für neutral zu erklären. Das that aber die Konferenz — aus welchen Gründen, entzieht sich vorläufig noch unserer Kenntnis — nicht, sondern bestimmte nur, daß die Schifffahrt auf dem Niger frei sein sollte, während man die Ufergebiete gänzlich unberücksichtigt ließ. Somit stellte sich den Engländern kein Hindernis entgegen, die oben erwähnte Besitzergreifung vorzunehmen. Nunmehr können deutsche Schiffe zwar auf dem Niger fahren, andererseits sind aber die Briten berechtigt, bei der Landung die aus Deutschland kommenden Waaren mit so hohen Zöllen zu belegen, daß die deutschen Fabrikanten die Konkurrenz mit den Engländern nicht werden aushalten können. Hat die Konferenz sich mit den Niger-Angelegenheiten deshalb so viel beschäftigt, um einen solchen ungerechten Zustand der Dinge herbeizuführen? Nehmen wir den Fall an, daß ein deutsches Haus Niederlassungen am Niger gründen will, so dürften ihm alle denkbaren und undenkbar Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden und während England sich in's Häuschen lacht, wird es stets die Verantwortlichkeit dafür auf die Eingeborenen abwälzen, gerade so, wie es jetzt die ägyptische Regierung für die von ihm selbst geschaffene Lage in Dongola verantwortlich macht. Das sind allerdings traurige Aussichten für den deutschen Handel in den Niger-Ortschaften!

Auch an der ostafrikanischen Küste scheinen sich die Deutschen in einer sehr üblen Lage zu befinden. Bekanntlich ist ein deutsches Geschwader dorthin unterwegs, um den Sultan von Zanzibar, welcher in letzter

Zeit den Agenten der „deutschen ostafrikanischen Gesellschaft“ gegenüber eine feindselige Haltung angenommen hat, zur Anerkennung der seitens dieses Kolonialvereines erworbenen Rechte zu zwingen. Von dieser kriegerischen Maßregel verspricht man sich nun in den mit den ostafrikanischen Verhältnissen vertrauten Kreisen nicht nur keinen Nutzen, vielmehr befürchtet man, daß ein derartiges gewaltthätiges Vorgehen seitens der deutschen Reichsregierung für unseren Handel nach Ostafrika verhängnisvoll werden könnte. Und — so fragt man weiter — hat das streitige Objekt denn überhaupt einen solchen Werth, daß es sich lohnt, um seinetwillen eine kriegerische Aktion zu beginnen? Die Interessen der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft sind doch von verschwindend geringer Wichtigkeit gegenüber den jetzigen dort bestehenden deutschen Handelsinteressen. Seit den vierziger Jahren haben deutsche Kaufleute dort allmählich sich ein Absatzgebiet erworben und einen Einfluß errungen, der bei ruhiger Entwicklung für die Zukunft die größten Erfolge verspricht. Nun kommen einige Herren aus Deutschland, von denen einer früher bereits einmal vorübergehend zwei Tage in Zanzibar war und ergreifen, ohne die bestehenden Verhältnisse genauer zu kennen und ohne sich hierüber mit den in Zanzibar ansässigen Landleuten zu beraten, Besitz von gewissen Territorien, auf die der Sultan von Zanzibar glaubt Ansprüche zu haben. Wären die in Zanzibar Jahre lang ansässigen deutschen Kaufleute der Ansicht gewesen, daß dem deutschen Handel und ihrem Vaterlande mit derartigen Erwerbungen gedient sei, so hätten sie die Gelegenheit, solche zu machen, gewiß nicht vorübergehen lassen. Doch eben, weil sie die Verhältnisse kannten und glaubten, daß etwas Ersprießliches nicht dabei herauskommen würde, sind von denselben in dieser Hinsicht keine Schritte gethan worden. Und glaubt denn die „deutsche ostafrikanische Gesellschaft“, wenn nun wirklich der Sultan von Zanzibar gewaltsam zur Anerkennung ihrer Rechte gezwungen wird, daß dann die Kolonisten in den betreffenden Gebieten in Ruhe und Frieden werden leben können? Wer dies annimmt, beweist, daß er von den dortigen Verhältnissen nicht die geringste Kenntnis hat. Die Eingeborenen daselbst sind durch ihr Umhertreiben und durch die Sklavenjagden so verwildert, daß sie sich etwaigen Kulturbestrebungen unsererseits durchaus feindlich gegenüber stellen werden, abgesehen davon, daß sie als Muhammedaner auch in religiöser Beziehung unsere Feinde sind. Wie will sich die Gesellschaft später bei Streitigkeiten mit diesen Leuten, die nicht ausbleiben werden, schüzen? Hier verliert der kaiserliche Schutzbrief seine Wirksamkeit, denn wir können doch unmöglich jedesmal, wenn Deutsche im Inneren Afrikas angegriffen werden, Matrosen oder Soldaten dorthin

schicken, um die Uebelthäter zu bestrafen, zumal sie gar nicht einmal zu fassen sein würden. Bisher ist unter der Regide des Sultans von Zanzibar, der dort eine Art Polizei ausübt, Alles verhältnismäßig glatt verlaufen; stellen sich die Deutschen ihm aber feindselig gegenüber, so wird er sich hüten, unseren dortigen Landleuten auch ferner seinen Schutz angedeihen zu lassen.

Wie verlautet, wird der älteste Sohn des deutschen Kronprinzen demnächst nach Stettin übersiedeln, um, nachdem er zuvor zum Obersten befördert worden ist, das Kommando über das dort stehende Königsregiment zu übernehmen. Prinz Wilhelm beabsichtigt, in einem Privathause, dessen jetzigen Bewohner bereits gekündigt sein soll, Wohnung zu nehmen.

Der Bundesrath beschloß in seiner Sitzung am Donnerstag, den von verschiedenen Seiten eingelaufenen Gesuchen behufs Einführung der Doppel-Währung keine Folge zu geben. — Officiös wird versichert, daß die Reichsregierung augenblicklich mit der Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes eifrig beschäftigt ist, auf Grund dessen die Unfallversicherungs-Gast auch auf die Seeschifffahrt ausgedehnt werden soll. Dem Reichstage soll die diesbezügliche Vorlage bereits im Laufe der nächsten Session behufs Beratung zugehen. — Am 23. d. M. findet in Berlin die Genossenschaftsversammlung der Norddeutschen Textil-Industriellen für Wolle und Baumwolle statt. Eine Vorbesprechung der Versammlung wird am 22. d. M., nachmittags 5 Uhr, unter den Linden 14, stattfinden.

In einer kürzlich in Stettin stattgefundenen Volksversammlung hielt der Porcellanarbeiter Bey im Auftrage der Gewerksvereine einen höchst bemerkenswerthen Vortrag über „Abkündigung der Kinderarbeit und Einschränkung der Frauenarbeit in den Fabriken.“ „Wenn wir ein Fohlen haben“ — führte der Redner u. A. aus — „so lassen wir es auf der Weide herumlaufen, damit es sich austummelt; unsere Kinder dagegen senden wir in die dumpfen Fabriken, wo sie nur zu oft moralisch und physisch zu Grunde gehen. Sind unsere Kinder schlechter als die Fohlen? (Stürmischer Beifall.) Der Staat müßte diesem Unwesen ein Ende machen, indem er sagte: Ihr dürft eure Kinder, so lange sie der älterlichen Pflege und Erziehung bedürfen, nicht fremden Leuten in den Fabriken anvertrauen! Die Gesundheit ist das heilige Eigentum eines Jeden und das wird durch die Kinderarbeit sitvul verletzt.“ Was die Frauenarbeit betrifft, so trat der Redner für eine Einschränkung derselben ein, da die Mutter in das Haus zur Erziehung ihrer Kinder gehöre; die Familie sei die Grundlage der menschlichen Gesellschaft und wenn das häusliche Zusammenleben gestört werde, könne auch der Staat nicht ge-

Fenilleton.

Toni.

Erzählung aus dem Riesengebirge von Georg Hartwig.
(8. Fortsetzung.)

Heute zum ersten Male fand Toni ihren Platz besetzt. Mit zusammengezogenen Augenbrauen blieb sie davor stehen und fixirte das junge Mädchen eindringlich, welches sich ungenirt darin breit machte.

„Das ist mein Platz, Randel, wißt Ihr's nicht?“ fragte sie kurz.

„Habt Ihr ihn gepachtet, ja?“ gab diese spöttisch zurück.

„Gepachtet oder nicht — er kommt mir zu. Steht auf und geht Eurer Wege.“

„Warum nicht gar! Ich kann mich hinsetzen, wo ich will. Sucht Euch ein Plätzchen, da drunten giebt's noch etliche!“

Toni stand starr vor Scham und Entrüstung, das spöttische Wispern und Kichern rings umher fühlte sie wie Messerflische in ihr stolzes Herz dringen und glühend heiß schloß ihr das Blut in die Wangen. Mit Aufbietung aller Selbstbeherrschung wandte sie sich noch einmal an die triumphirende Insassin. „Ich frag' Euch jetzt zum letzten Male im Guten, Randel, wollt Ihr mir meinen Stuhl einräumen oder nicht?“

„Ei —“
„Wenn Du Dich unterstellst, Randel und ihr nachgiebst, so find wir auseinander“, flüsterete es scharf und vernehmlich hinter der Kanzel hervor.

Toni blickte hin und gewahrte einen jungen Burschen, dessen Bewerbung sie einst kurz zurückgewiesen hatte. Jetzt gaffte er mit dreifem Blicke zu ihr herüber und nickte ihr höhnisch zu.

Welche Umwandlung! War dies eine wohlgeplante Bosheit? War man ihr nicht bisher mit Ehrfurcht und Verschwiegenheit aus dem Wege gegangen? Toni saßte sich an die Stirn, als ob sie träume — aber nein, sie wachte ja und sah, wie Anneli ihr mit-leidig zunickte. Weichen sollte sie? Nimmermehr! Wie gebannt in ihrem Starrsinn machte Toni sogar Wiene, die verhasste Ufurpatrin an der Schulter zu fassen, um sie gewaltsam zu entfernen — aber ein vielstimmiges, drohendes Murmeln und Raunen ließ sie erbeben. Unruhig glitten die Füße aller Anwesenden auf den Steinfliesen hin und her; die ganze Versammlung lehnte sich gegen die Ansprüche des tiefathmenden, todtblaffen Mädchens auf, dessen Lippen vor gewaltsam unterdrückter innerer Erregung zitterten. Die Orgel begann zu spielen; Toni hörte es kaum. Sie sah nur, wie Aller Augen über die aufgeschlagenen Gesangbücher hinweg sich an ihrem ohnmächtigen Grimme weideten, sie vernahm statt des frommen Dufliedes nur hin und wieder ein halblautes: „Das ist der hochmüthigen Dörne schon recht!“ Und „geh' fort, sag' ich Dir, geh' fort!“ murmelte sie mechanisch.

Mitten in dem allgemeinen Aufruhr trat die Gestalt des Pfarrers in die Sakristei. Verwundert und kopfschüttelnd blieb er auf der Schwelle stehen und musterte die Gemeinde. Im Nu sanken die neugierig erhobenen Köpfe zurück — nur Eine blieb aufrecht stehen, sie war ja in ihrem Recht und brauchte Niemandes

Begrenzung zu scheuen. An ihr vorüber schritt der greise Seelsorger zum Altar, mißbilligend ruhte sein Auge auf ihr — da endlich im letzten Augenblicke siegte die Scheu über den Rachedurst — Randel rückte halb zur Seite und überließ Toni Wang ein schmales Plätzchen auf ihrem Stuhle.

Was jetzt erfolgte, war noch unerträglicher als das bereits Vorangegangene. Die ganze Predigt — eine Mahnung zur Buße und Demuth — schien ausschließlich an ihre Person gerichtet zu sein. Hochmuth und hof-särtiges Wesen abzulegen und das schönere Gewand christlicher duldsamer Liebe anzuziehen, ward ihr warnend zugerufen. „Troget nicht auf eure leiblichen Vorzüge!“

Toni athmete kaum, sie schaute auch nicht auf, weil sie sonst in das schadenfrohe Antlitz ihres verschmähten Liebhabers hätte sehen müssen — aber sie fühlte durch die gesenkten Lider hindurch die Blicke aller Anwesenden auf ihren Wangen brennen. Bittere Entschlüsse und Gelübde rangen sich in ihrer Seele los.

Endlich ging auch diese Folter zu Ende. Gegen ihre Gewohnheit blieb Toni diesmal statt voranzugehen an ihrem Plage stehen, sie wollte die neidischen, mißgünstigen Nachbarn nicht wieder sehen, niemals wieder. Erst als sie die Kirche geräumt fand, schritt auch sie zum Ausgang — aber, o Schrecken, noch stand die Menge im Kreise auf dem Kirchplatze, unter ihr der Pfarrer, welcher seine Gemeinde mit strengen Worten für die Störung des Gottesdienstes zur Rechenschaft zog. Kaum war Toni sichtbar geworden, als ein Wink seiner Hand auch sie zu sich beschied. Nur langsam leistete sie dem Kufe Folge.

„Hast Du drinnen noch Buße gethan, meine Tochter,

beihen. Wie unsere Leser sehen, sind dies dieselben Grund-
sätze, die wir auszusprechen wiederholt Gelegenheit nahmen.

Sergeant Pielcke von der 2. Kompanie des Kaiser
Alexander Garde-Grenadierregimentes verläßt am 1. Juli
d. J. in Gemeinschaft mit zwei anderen Avancirten vom
2. Garde-Regimente zu Fuß, beziehentlich vom Franz-
Regimente Berlin, um sich nach Westafrika zu begeben.
Pielcke hat sich auf die Anfrage von Seiten des Aus-
wärtigen Amtes, ob Avancirte geneigt wären, in den
Dienst der deutschen Kolonialregierung zu treten, unter
einer großen Anzahl Kameraden gemeldet, ist jedoch mit
seinen beiden Begleitern allein nur ausgewählt worden.
Dieselben werden vorläufig vom Kriegsministerium bis
zum 1. April 1886 beurlaubt und können, falls ihnen die
afrikanischen Verhältnisse nicht zusagen, in ihr früheres
Dienstverhältnis zurücktreten; sie erhalten außer freier
Ueberfahrt i. c. 3000 Mk. Gehalt jährlich. In dem Patente,
welches ihnen vom Auswärtigen Amte ausgestellt worden
ist, werden sie als „Gefangenaufsicher“ und „Instruktoren“
engagirt. Sergeant P. begiebt sich zunächst nach Loko
an der Westküste von Afrika.

Frankreich. Die Deputirtenkammer hat nun-
mehr die Vorlage, betreffend die Einführung des Eisen-
strutiniums, definitiv angenommen. Danach wird in
Zukunft nicht jeder Abgeordnete zum Parlamente einzeln
von seinem Wahlkreise (Arrondissement) gewählt, sondern
die sämtlichen Volksvertreter eines ganzen Departement-
s müssen verpfligt eines einzigen Wahlkreises sum-
marisch ernannt werden. Die Zahl der Abgeordneten
eines Departements richtet sich nach der Bevölkerungsziffer
in der Weise, daß auf je 70,000 Einwohner, wobei
jedoch die Fremden nicht mitgezählt werden, ein Depu-
tirter entfällt. Der Zusatz, daß die Fremden bei der
Berechnung der Bevölkerungsziffer nicht einbezogen
werden sollen, ist vom Senate eingefügt worden. Ins-
besondere wird das Seine-Departement dadurch betroffen,
wobei die Anzahl der Fremden eine verhältnismäßig
beträchtliche ist. Die Mehrheit des Senates wollte mit
obigem Zusatz verhindern, daß die Zahl der haupt-
sächlichsten Deputirten, welche zumeist der radikalen Partei
angehören, einen weiteren Zuwachs erfahre. Ferner ent-
hält das Gesetz, wie bereits früher gemeldet, die Bestim-
mung, daß die Mitglieder der Familien, welche über Frank-
reich einstmals geherrscht haben, für die Deputirtenkammer
unwählbar sind. Da die nächsten Parlaments-Wahlen
bereits auf der Grundlage des Eisenstrutiniums stattfinden
werden, darf man annehmen, daß die Wahlagitiation im
Hinblick auf den veränderten Modus sehr bald be-
ginnen wird. — In dem Friedensvertrage zwischen
Frankreich und China, welcher nunmehr, wie bereits ge-
meldet, endgiltig unterzeichnet worden ist, erklärt die
Peking-Regierung sich bereit, die viel genannte Kon-
vention vom 11. Mai 1884 anzuerkennen, während
Frankreich seinerseits erklärt, daß es kein anderes Ziel
wie die volle und ganze Ausführung dieses Vertrages
verfolge. Der seiner Zeit vom Korvetten-Kapitän
Fournier in Tien-Tsin unterzeichnete Vertrag, der später
bekanntlich von der chinesischen Regierung nicht als
rechtsverbindlich anerkannt wurde, bildet also die Grund-
lage des endgiltigen Friedensdokumentes, welches den
Kammern demnächst zur Genehmigung unterbreitet
werden soll. Freycinet, der Minister des Aeußeren,
fügte deshalb den Erklärungen, welche er im Parla-
mente über den Friedensschluß abgab, hinzu, daß die
französische Regierung sich von jener Grundlage nicht
entfernen könne, daß sie aber bemüht gewesen sei, im
Interesse Frankreichs einzelne Bestimmungen zu ver-
bessern. Die „Agence Havas“ meldet ferner, daß China
endgiltig auf alle politischen Beziehungen zu Anam
Verzicht geleistet und sämtliche Konsequenzen des
seitens Frankreichs über dieses Gebiet ausgesprochenen
Protektorates anerkannt habe. Obgleich ein beträchtlicher
Theil der in Tonkin befindlichen französischen Streitkräfte
zurückberufen werden soll, darf doch angenommen werden,
daß das Pariser Kabinett, durch frühere Erfahrungen
belehrt, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln nicht außer
Acht lassen wird, zumal da die „schwarzen Flaggen“
bisher keineswegs abgerückt zu haben scheinen.

für Deine heutige Sünde?“ fragte er mit mildem Ernst.
Sie erhob das schöne, bleiche Haupt. „Ich habe nichts
Unrechtes gethan, Hochwürden — fragt diese hier“, sie
wies auf Wandel, „wer sie gegen mich aufgehetzt hat,
fragt Alle, die hier umstehen, was ich ihnen zu Leid
gethan habe, daß sie sich so tückisch betragen durften.
Der Pflag war mein —“

„War Dein; wenn er aber einmal nicht Dein war,
so that ein anderer die nämlichen Dienste. Ich will's
Dir sagen, weshalb Du Dich gegen den Wechsel sträubtest:
Weil der Pflag Dich vornehmer dünkte als die anderen
Sige!“

„Mein Vater“ — fiel sie hastig und erregt ein.
„Dein Vater und Du, Ihr habt gar hochmüthige
Gedanken, das weiß ich“, sagte der Geistliche streng.
„Wenn Ihr die nicht hättet und zu allen Zeiten heraus-
lehtet, würdest Du heute nicht so Bitteres erfahren
haben. Ich habe zu oft Klagen gehört über Dein
herrisches, trotziges Wesen, Toni Wang — und mich
darüber betrübt. Ich kann Dich im Privatleben nur
ermahnen und herzlich bitten, demüthig zu werden, aber
in meinem Gottesdienste verlange ich, daß Du Dich der
Sitte fügst, die keinerlei Störung im Heiligthume duldet.
In diesem Hause, meine liebe Toni, sind wir Alle gleich,
ob reich oder arm, vornehm oder gering — das frommste
Herz ist dem Herrn das liebste!“

Da ging er hin und sie blieb zurück. Ihre Ge-
danken wogten wild durcheinander im Kampf der Ge-
fühle, ja, einen Augenblick drohte sie niederzusenken —
aber diese Schwäche durften ihre Feinde nicht gewahr
werden und mit schonungsloser Willenskraft bis sie sich
in die bleichen Lippen, daß ein Blutstropfen roth und

Großbritannien. Der „Evening Standard“
erklärt sich zu der Witterung ermächtigt, daß, falls
die Königin die von dem bisherigen liberalen Kabinette
eingereichte Demission annehmen und die Führer der
Konservativen zur Uebernahme der Regierung berufen
sollte, die letzteren bereit sein werden, ein neues Kabinett
zu bilden. Die Nachricht anderer Blätter, Gladstone
sei nach Balmoral, woselbst sich augenblicklich die
Königin aufhält, abgereist, bestätigt sich nicht; dagegen
glaubt man, die Regentin werde ihre Rückkehr nach
Windsor beschleunigen, um mit den bisherigen Ministern,
sowie mit den Führern der konservativen Partei persönlich
zu unterhandeln. Gladstone hat sich bekanntlich bereits
früher einmal in derselben Lage, wie heute, befunden;
auch damals mußte er infolge einer Niederlage im
Unterhause das mehrere Jahre hindurch inne gehabte
Portefeuille des Premierministers niederlegen und zwar
um Lord Beaconsfield als Nachfolger Pflag zu machen.
Gladstone hätte gut gethan, wenn er gleich nach seinem
ersten Sturze von der Schaubühne der staatsmännischen
Thätigkeit zurückgetreten wäre und die Leitung der Regie-
rungsgeschäfte nicht zum zweiten Male übernommen hätte,
denn die letzte 5jährige Amtsperiode ist keineswegs dazu
angehan gewesen, seinen Ruhm und sein Ansehen zu er-
höhen. Sein Leben lang, auch während der Zeit, als er
zum ersten Male an der Spitze der Regierung stand, ist
Gladstone ein Politiker gewesen, dessen Interesse aus-
schließlich den inneren Fragen zugewandt war, ohne
daß er irgend welches Verlangen gezeigt hätte, auf die
internationalen Verhältnisse maßgebend einzuwirken.
Da trat er 1880 zum zweiten Male an die Spitze
Großbritanniens und zwar zu einem Zeitpunkte, wo
die auswärtigen Angelegenheiten unausgesetzt im
Vordergrunde standen. Durch den leidenschaftlichen
persönlichen Haß, den er gegen seinen Amtsvorgänger,
Beaconsfield, hegte, hatte er sich, um diesen zu
stürzen, verleiten lassen, während der den Wahlen von
1880 vorhergegangenen Agitation das ihm fremde
Gebiet der auswärtigen Angelegenheiten zu berühren und
für eine der bisherigen Politik entgegengesetzte Richtung
Propaganda zu machen, namentlich was das Verhältnis
Großbritanniens zu Deutschland und Oesterreich betraf.
Zu seinem Unglücke besetzte er außerdem gerade die für
die Leitung der internationalen Angelegenheiten wichtigen
Posten mit nur wenig befähigten Staatsmännern, die
nicht in der Lage waren, ihn auf dem ihm fern liegenden
Gebiete von den Fehlern zurückzuhalten, welche in den
letzten Jahren das Erschaunen Europas erregten. Eng-
land isolirte und insbesondere in Deutschland die
Sympathien für England auf eine harte Probe stellten.
Erspriechlicher für das britische Volk war Gladstone's
Thätigkeit auf dem Gebiete der inneren Politik, wo er
bemüht war, das an Irland in früherer Zeit seitens
Altenglands begangene Unrecht wieder gut zu machen
und die vielfach veralteten Einrichtungen und Satzungen
bezüglich der Verwaltung des Reiches, den Erfordernissen der
Zeit entsprechend umzumodeln. In letzterer Beziehung
hat er sich ganz besonders durch die Einführung der Wahl-
reform ein nicht zu verkennendes Verdienst erworben. —
Der gelegentlich des Ausbruches des russisch-englischen
Konfliktes viel genannte Sir Peter Lumsden traf in
voriger Woche, von Afghanistan zurückkehrend, in London
ein und wurde auf dem Bahnhofe zu Charing-Cross mit
fast königlichen Ehren empfangen. Ein Adjutant des
Prinzen von Wales, drei Feldmarschälle, nemlich Lord
Straitbaturn, Lord Napier von Magdala und Sir
Patrick Grant, viele Generale, Paars, Mitglieder des
Unterhauses, sämtliche der konservativen Partei ange-
hörig und andere Personen von Rang und Auszeichnung
hatten sich zur Begrüßung des eintreffenden Generals
eingesunden. Da es ein öffentliches Geheimniß ist,
daß zwischen Lumsden und Gladstone wegen Lösung der
afghanischen Frage ernste Meinungsverschiedenheiten be-
stehen, so dürfte man nicht fehlgehen, wenn man annimmt,
daß der feierliche Empfang, welcher dem zurückkehrenden
Generale bereitet wurde, gleichzeitig eine Demonstration
gegen den Premierminister bedeuten sollte.

Spanien. Die Cholera-Epidemie greift immer

schwerer daraus hervorquoll. Durch den Schmerz rief
sie sich zur Besinnung zurück.

„Seht Ihr's, sie thut schon wieder, als wenn sie
Modell stände vor dem Maler“, lachten die Mädchen,
deren Toni's Schönheit und der Burschen Liebesnarbe
stets ein Dorn im Auge gewesen war und die sich nun
mit Freude an ihrer Niederlage weideten.

„Pfui, mit bloßen Armen vor dem fremden Herrn
dazustehen“, murmelten die Weiber, „sieh die Füße von
ihm zurechtsetzen zu lassen auf einer Bank. Na, das
sollte sich mein Ulrikel haben einfallen lassen —“

„Und die Haare läßt sie sich von ihm aufschlecken,
Muttel —“

„Ach, Jesus, die Schande!“

„Und's Nieder gar mit Rosen bestecken —“

„O Jemine, so ein Mädel!“

„Der Anton hat's auch satt gehabt das Gethue,
der mag sie erst gar nicht mehr haben. Gest, Friedel?“

„Nein. Der Anton ist ein braver Bursche, daß
er sich's nicht gefallen läßt. Es wird schon noch die
Zeit kommen, wo der alte, dickplunstrige Wang ihm sein
Mädel nachträgt — da lassen wir ihn aber kommen.
Es geschieht der stolzen Junger gar Recht, wenn sie
hernach sitzen bleibt, für so ein Schächgen danken wir!“

„Ja“, rief der ganze Chor, „wir werden Dich endlich
Bescheidenheit lehren, wir wissen's ja nun, was Du
für eine Dirne bist. Gut, daß der Anton noch bei
Zeiten dahinter gekommen ist!“

Hier drängte sich Anneli bitterlich weinend aus
dem dichten Haufen und fastete die kalte Hand ihrer
Jugendgespielin, die schlief und starr zur Seite nieder-
hing. Aber sie erschrak vor dem eigenartigen Ausdruck

mehr um sich und hat jetzt auch in Madrid ihren Ein-
zug gehalten. Am Mittwoch wurden daselbst 6 Er-
krankungen konstatiert, von denen 3 den Tod zur Folge
hatten. Von der Regierung und der Municipalität
sind denn auch sogleich energische Vorsichts-Maßregeln
getroffen worden, jedoch sollen in den maßgebenden
Kreisen in dieser Beziehung Meinungsverschiedenheiten
bestehen. Auch in den Provinzen Alicante und Murcia
sind zahlreiche Cholera-Erkrankungen erfolgt, während
die Epidemie in den Dörfern der Provinz Valencia
einen milderen Charakter angenommen haben soll.

Türkei. Die kürzlich erfolgte Ernennung Savas
Pascha's zum Generalgouverneur von Kreta hat unter
der dortigen Bevölkerung ernstliche Unruben hervor-
gerufen. Die Deputirtenkammer beschloß, den genannten
türkischen Großwürdenträger, welcher sich gelegentlich
seines früheren Aufenthalts auf der Insel sehr unbeliebt
gemacht haben soll, nicht als Generalgouverneur anzu-
erkennen. Inzwischen war von Konstantinopel der Befehl
eingetroffen, die Truppen auf der Insel zu konzentriren,
Savas Pascha bei seiner Ankunft zu schätzen und
außerdem wurde der Befehlshaber angewiesen, darauf
zu bestehen, daß dem neuen Gouverneur ein gebührender
Empfang zu Theil werde. Am Donnerstag voriger Woche
langte Savas Pascha an und während er von den
Truppen mit allen Ehren empfangen ward, legte die
Nationalversammlung gegen seine Ernennung öffentlich
Protest ein. Wie aus Konstantinopel verlautet, erließ
die Volksvertretung auch einen Aufruf zu den Waffen und
stellte eine provisorische Regierung her. Der neue
Gouverneur wurde mit dem Rufe „Nieder mit Savas!“
empfangen. Die National-Versammlung nahm sodann
eine Resolution an, worin sämtliche Beamten zur
Niederlegung ihrer Aemter aufgefordert wurden. Die
türkische Regierung hat den Befehl erteilt, Schiffe
und Truppen zum Aufbruche nach Kreta in Bereit-
schaft zu setzen.

Die Petroleumlampen-Industrie.

(Nachdruck verboten.)

Das System der Arbeitstheilung hat sich bislang
bei jeder Massenproduktion gezeigt und bewährt. Der
leicht in die Augen fallende Vortheil jeder Arbeitsthei-
lung besteht zunächst darin, daß der Arbeitgeber oder
Fabrikant fast stets über eine unbefristete Anzahl von
Arbeitern verfügt und demgemäß rasch jeden größeren
Auftrag effektuiren kann, und andererseits, namentlich
für Exportgeschäfte durchaus notwendig und wichtig,
daß er fortwährend eine große Anzahl neuer Entwürfe,
Modelle und Formen nach Angabe ausführen lassen
kann, ohne an der sonstigen Fabrikation dadurch behindert
zu werden. Endlich liegt bei der Arbeitstheilung noch
eine erhöhte Garantie für Anfertigung und Herstellung
guter Waare, da Fehlerhaftes bei Abfertigung den Ar-
beitern zurückgegeben werden kann. Es werden sonach
alle Theile irgend eines Fabrikates gut und solid herge-
stellt sein und das Ganze wird bei sachgemäßer Zu-
sammenstellung an Werth gewinnen. Diese Arbeits-
theilung hat auch bei der Petroleumlampen-Fabrikation
großen Werth erlangt.

Wie es nun bei allen Industriezweigen, welche durch
großen Bedarf eine hohe Bedeutung erreichen, der Fall
ist, so hat sich auch die Lampenfabrikation und die Her-
stellung einzelner Theile auf einige Städte konzentriert.

Ein Hauptfabrikort für Petroleumlampen ist Berlin.
Die daselbst jährlich angefertigten Lampen mögen an-
nähernd einen Werth von 10—15 Millionen Mark
repräsentiren, wovon etwa nur $\frac{1}{2}$ auf den deutschen
Markt kommt, während Rußland allein beinahe $\frac{2}{3}$ er-
hält und die Uebrigen $\frac{1}{3}$ sich auf die transatlantischen
Gebenden, England, die kontinentalen Staaten und den
Orient repartiren.

Anderer deutsche Städte wie Leipzig, Frankfurt a. M.,
Erfurt, Minden, Ludwigsburg, Sebnitz liefern eine der
Berliner ähnliche Waare, doch beherrscht Berlin heute
zum weitaus größten Theile den europäischen und selbst
den überseeischen Markt. Die Ausstattung der Berliner

dieser braunen Augen, die ruhelos über die schadenfrohe
Menge glitten. Der Blutstropfen an ihrer Lippe zitterte
und fiel herab auf den unbewegten Busen, auf das
goldene Kreuz, welches ihn schmückte — und funkelte
und glänzte dort wie ein Rubin. „Der Anton, der
Anton und immer der Anton“, schloß es ihr jäb durch
die Gedanken. Er also hatte ihr diese unerhörte Schmach
bereitet —

„Komm, Toni, wir wollen nach Hause gehen“, sagte
Anneli mitleidig.

Sie ließ sich die Berührung einen kurzen Moment
ruhig gefallen, plötzlich aber schien ihr die Erinnerung
zurückzukommen und ein heißer Strahl zuckte unbillig-
verkündend über ihre blassen Züge. Sie riß sich ungeschäm
aus der sanften Umschlingung los und schleuderte Anneli
von sich, so heftig zwar, daß diese taumelte.

Gleichzeitig erhob sich ein drohendes Gemurmel
ringsumher, Hände reckten sich in die Höhe, wie eine
lebendige Mauer umdrängte die Menge Peter Wang's
Tochter in immer engerem Kreis. „Seht Ihr's, wie
sie das gute Anneli traktirt? Und das arme Ding
hat sie noch gar trösten wollen. Ei, gebt ihr doch
einen Denzettel, der Herr Pfarrer hat's ja auch gethan!
Reißt ihr das Kreuzel da vom Halse! Runter mit
dem Sträußel im Nieder —“

Und wirklich streckte sich der Arm des verschmähten
Liebhabers zuerst aus, sie ihres Schmuckes zu berauben,
dreifei Finger griffen nach ihrem Halse, nach ihrem
Gebetbüchlein — da endlich raffte sich Toni energisch
aus ihrer apathischen Ruhe empor. Die Gefahr, die
Angst und der heftig aufblühende Stolz gaben ihr hohen

Waare
mit lo
Kosten
liche
die ein
Maße
lustrat
bringt
Sturm
tungen
der er
zuehlo
jeden
sonnen
finden
währen
den
Zweig
die
weil
weil
Entde
leumla
dem d
zugefü
in Ne
begonn
Häbbl
drängt
nahm
Braun
einen
sation
togen,
glaube
kurren
erreich
viel th
sächlich
ungen
und
Bei d
die Be
Ferner
Uebels
Behan
Man
viele
wohl
Konst
Petrol
kennu
nitten
sation
da die
aus d
Läute
sfort
auch
Aller
Petrol
Boston
strukt
haupt
system
sächlich
zuerst
Lampe
bau fi
leum
Wuth
unwil
Arretir
Aufsch
angelei
gehalte
wo er
hatte,
ist we
mäßig
Distu
erigt,
auch
sich d
an d
und
lassen
k-W
großen
gestie
wenn
nig
aufge
der
Wahn

Tilgbare Darlehne
 zu 4 % Zinsen und 1/2 % Tilgung an landwirtschaftliche Grundbesitzer u. Gemeinden, sowie den Verkauf von Pfandbriefen und Einlösung von Kuponen für den Landwirtschaftlichen Kreditverein im Königreich Sachsen vermittelt
Wilsdruff. Th. Rütthausen.

B. Lohse & Rothe,
Niederau
 a. d. Leipzig-Dresdener Staats-Eisenbahn und
Dresden-Altstadt, Rosenstrasse 43,
 empfehlen ihre anerkannten soliden Fabrikate von
Dachpappen, Holzcement, Dachlack etc.
 zu den billigsten Preisen.
Einfache sowie Doppel-Papddächer
 nach den neuesten Verfahren.
Fertige Eindeckungen mit Holzcement.
Asphaltierungen von Brauereien, Hausfluren,
Kegelbahnen etc.
 Reparaturen und Theerungen zu den mässigsten Preisen.



DRESDEN, 7. Wall-Strasse 7.
Haus-, Küchen- und landwirtschaftliche Geräte
 empfiehlt in großer Auswahl billigst
Julius Beutler, Dresden,
7 Wall-Strasse 7. [8]

Dresdner Kinder- u. Krankenwagen-Fabrik
G. E. Höjgen,
DRESDEN,
Königsbrücker Strasse 75,
Zwingerstrasse 8,
 liefert in nur bester Ausführung:

Kinderwagen	im Preise von	12	Rt. an.
Kranken-Fahrstühle (auch leihweise)	"	36	" "
Kinder-Fahrstühle	"	10	" "
Kinder-Velocipedes	"	12	" "
Eiserne Kinderbettstellen	"	10	" "

Aus erster Hand Caffee v. d. Importeuren.

Neuere Importen von Brasilien etc. ermöglichen uns zu folgenden noch nicht dagewesenen Engros-Preisen zu verkaufen:

Campinas,	von 55 S pro Pfd.
Laguayra,	" 70 S " "
Java,	" 75 S " "
Nellgherry,	" 75 S " "
Portorico, Ceylon,	" 90 S " "

 Diese Preise auf Basis direkter Importen bieten den Konsumenten eine Ersparnis von 10-30 Prozent.
 Versand nach Auswärts Sackweise oder in 1/2-Pfund-Packeten.
 Ausführliches Preisverzeichnis, 122 Sorten, gratis und franko.

Born & Dauch, Caffee-Grasshandlung,
Dresden Chemnitz
 Seestrasse No. 6, I. Etg. Langestrasse No. 63.
 Transit-Lager | Hamburg: Alter Wandrahm No. 9.
 Triest: Via dello Squero Nuovo No. 4.

Ein rühmlichst bewährtes Volksmittel
 gegen Rheumatismus, Sicht, Nervenschwäche, Kreuz- und Brustschmerzen, rheumatische Kopf- und Zahnschmerzen ist der von mir erfundene echte
Fichtennadel-Aether.
 dessen vorzügliche Wirkung durch Tausende von dankenden Anerkennungen garantiert ist, in Fl. à 7 $\frac{1}{2}$ und 15 Mgr. zu haben in den meisten Apotheken.
Franz Schaal, Droguist in Dresden, Annenstr. 25.

Milchvieh-Verkauf.
 Von morgen früh an und jeden Tag eine Auswahl in hochtragenden jungen Kühen und solchen, worunter die Küber saugen, zum Verkauf.
Uebigau 31. Sendel.

Hecker's Sohn
Dresden-Neustadt, Kötzschenbroda,
 Körnerstrasse 1. Hauptstrasse.
 empfiehlt billigt
 feyrr. und franz. Sensen, Sichelu und Futterflingen, Denzelstöcke, Denzelhämmer, Weßfässer, Sensesbäume, bairische, böhm. und wapländer Weßsteine, stählerne Neu- und Düngergabeln, sowie
Bleirohre. [29]

Otto Schliewen, Kalkwerksbesitzer.
Droguen-, Farben- und Sämereien-Handlung,
 Deuben und Niederhäslich b. Dresden.
Engros-Lager von Steru- und Lüneburger Cement, Gyps, Kreide, Leim, Krüuter, Wurzeln, Raschennöl, Wagenfett, Leinölstrich, Delfarben eigener Fabrik, frisch gebranntem hydraulischen Bau- und Düngelkalk, gelichstem Kalk, Cement erziehendes Kalkmehl. [13]

Den Herren Landwirthen empfiehlt
 Aechtes Korneuburger Viehpulver, à Pfd. 80 Pf.,
 Englisches Pferdepulver, à Pfd. 60 Pf.,
 Nähr- und Heilpulver für Hornvieh, à Pfd. 60 Pf.,
 Schweinspulver, bewährtes Fresspulver für Schweine, à Pfd. 35 Pf.
Schwan-Apotheke, Dresden, Neustädter Markt 3 u. 4.

Dresden, Hôtel Strassburger Hof, Nähe aller
 Centrum der Altstadt, Sebenswürdigkeiten,
 Rennerstr. a. d. Franckstr. 20, Pferdebahnhöf. nach allen Bahnhöfen, 2 Min. vom Landungs-
 platz der Dampfschiffe, empfiehlt seine 30 neu vorgerichteten Fremdenzimmer mit vorz. Betten
 v. 1 Rt. bis 2 Rt. (Nacht u. Service berechne nicht). Im Part. großes Restaurant, ff. echt bair.,
 böhm., Lager- u. Richtenhauser Bier. Gute u. preiswerthe Speisen. **Carl Rohling.**

Wittig in Dresden, Scheffelstrasse 16, II., heilt Geschlechts-, Haut- u. Frauen-
 krankheiten, Blutarmuth, Weißfluß, Periodeföhrung, Blasenleiden, Folgen
 der Onanie, alte offene Weingeschwüre jeder Art, Salzfluß. Zu sprechen tägl. 8-5.

Guts-Verkauf.
 30 Hektar, ertragfähige und landschaftlich
 schöne Lage am Elbthal, hübsche Gebäude,
 Inventar, Ernte, sehr preiswerth u.
 günst. Bedingungen bei nur 4-6000 Thlr.
 Anzahlung.

Wolftram,
Großenhain, Berliner Bahnhof.
Eine Wirthschaft
 mit 8 Scheffel Areal ist billig zu verkaufen.
 Nähere Auskunft ertheilt **S. Schuricht,**
 Postverwalter in **Woborn.** [20]

Haus-Verkauf.
 Ein durchaus massives Wohnhaus mit
 ganz neuem Hintergebäude, schönem Obst-
 und Gemüsegarten (blos die edelsten Obst-
 sorten), aushaltend gutem Wasser, soll
 wenigstens 1000 Mark unter dem Selbst-
 kostenpreis sofort verkauft werden.
 Selbstkäufer erfahren den Ort in der
 Expedition dieses Blattes und bei Herrn
 Kaufmann **Ulbrich** in **Possendorf.**

Schmiede-Verkauf.
 Eine Schmiede in einem großen Kirch-
 dorf, mit guter Kundschaft und Handwerks-
 zeug ist, mit oder ohne Feld, zu verkaufen
 und sofort zu übernehmen. Anzahlung nach
 Uebereinkunft. Zu erfahren beim Besitzer
Julius Schneider,
Sennersbach bei Liebstadt. [69]

In Pieschen
 ist ein Haus nebst Garten oder 3 Baustellen
 zu verk. Das Haus hat 12,000 Mt. Brands-
 kasse und soll allein für denselben Preis verkauft
 werden. Mietzins: Reinertrag 900 M. Näher.
Dresden, gr. Meißner Strasse 14, 2 Tr.

1 Stunde von Dresden ist ein neu-
 gebautes Grundstück (7 Logis, 2 schöne
 Hintergebäude, gr. Obstgarten) für 3800 Thlr.
 zu verkaufen. Dasselbe wird seit 8 Jahren
 Material- u. Farbhandel betrieben. Näheres
Dresden, Mittelstr. 13 bei S. Biesche.

Eine
Schmiedeeinrichtung
 wird im Ganzen oder auch einzeln zu kaufen
 gesucht. Gleichzeitig würde ein tüchtiger
 Schmiedemeister Beschäftigung finden.
 Näheres unter **R. D. 315** an **Haasens-**
stein & Bogler, Dresden. [42]

Brauerei.
 Eine Brauerei, einfaches Bier, wird
 baldigst zu pachten gesucht. Adressen werden
 unter **R. V. 869** „Invalidendank“,
Dresden erbeten. [61]

Kalkwert
Burkhardtswalde.
Bau- und Düngelkalk
 empfiehlt billigt **R. Schmutzler.**

Geschäft.
 Ein nachweislich gut gehendes Milch-
 (Pferd u. Wagen nicht ausgeschlossen) oder
 Produktengeschäft wird jetzt oder 1. Juli
 zu kaufen oder eine kleine Restauration zu
 pachten gesucht.
 Offerten mit Angabe des Preises und
 näherer Verhältnisse wolle man gefälligst
 unter **A. B. 10** postlagernd Kötzschen-
 broda niederlegen. [59]

Schmiede Kaitz!
Garantie-Sensen
 vom schneidigsten und jähesten Stahl, Kraut-
 igel mit Anfahrtschaar, ganz Stahl und
 Eisen, leicht und sicher gehend, für enge
 und weiteste Reiben, besgl. Anfahrtsplüge
 mit stellbarem Tiefgang, alle Sack'schen
 Ackergeräthchaften, schmiedeeiserne Sack-
 u. Schublarren, Düngertrogen, Wagen-
 köppen, unzerbrechliche Holzplatten, guss-
 stählerne Neu- und Düngergabeln u. c. c.
 Bestellungen auf Sack'sche Drillmaschinen
 bitte schon jetzt zu machen, um pünktlich
 liefern zu können.
 [28] Hochachtungsvoll **G. Näther.**

Die 1821 gegründete
Tabak-Fabrik.
Emil Ad. Mörbe
Dresden-N., Meissner Str. 16,
 empfiehlt den Herren Handlern
Packet- u. lose Tabake,
Schnupf-, Rollen- u. Kau-
Tabake.

Wanzen-Tod,
Insekten-Pulver,
Motten-Tod,
 sowie alle sonstigen Insektenver-
 tilgungsmittel empfiehlt
Hermann Koch,
Dresden, Altmarkt 10. [2]

Fabriklager aller Sorten
Syrup.
 das Pfund zu 12, 16, 18, 20, 24 u. 30 Pf.,
 für Wiederverkäufer billiger, bei
Dorschau, Dresden,
Freiberger Platz 23. [21]

Billiger Ausverkauf
 von Blättertabaken, Cigarren und
 Rauchtobaken in diversen Sorten wegen
 Geschäftsaufgabe zu herabgesetzten Preisen im
 Ganzen und einzeln. Muster nach Auswärts
 schiehen unter Nachnahme zu Diensten b. **Ernst**
Saube, Dresden-N., Sebnitzer Str. 49.

